

A stylized map of the African continent is formed by a grid of small dots. Most dots are light gray, but several dots are colored red, highlighting specific regions or countries. The map is centered on the page, with the title text overlaid on it.

Kamerun – wie hält der Stabilitätsanker in Zentralafrika?

SUSANNE STOLLREITER
Dezember 2014

- Zentralafrika ist eine unsichere Region, in der ethnische, wirtschaftliche und religiöse Konflikte häufig gewaltsam ausgetragen wurden und werden. In Kamerun ist es dagegen seit Jahren vergleichsweise ruhig. Und das, obwohl es in dem Land mit über 250 verschiedenen Ethnien, vielfältigen Religionsgruppen, endemisch verbreiteter Korruption und einer allenfalls als Fassadendemokratie zu bezeichnenden Herrschaftsform gewiss nicht an Konfliktpotenzial mangelte.
- Dieser langen relativ konfliktfreien Zeit verdankt Kamerun seine Einstufung als »Anker der Stabilität in Zentralafrika«. Wie jüngste Ereignisse zeigen, herrscht allerdings lediglich an der Oberfläche eine gewisse Ruhe vor, die sehr stark mit der Person des Präsidenten Paul Biya verbunden ist.
- Die wohl größte Herausforderung derzeit ist die Beendigung der Aktivitäten der islamistischen Sekte Boko Haram auf dem Kameruner Staatsgebiet. Weitere wichtige Aufgaben sind die humanitäre Hilfeleistung und Unterstützung für die Flüchtlinge aus Nigeria und der Zentralafrikanischen Republik sowie die dringend benötigte Einleitung einer friedlichen Regierungstransition durch den jetzigen Präsidenten Paul Biya.

Das System Paul Biya – Garant für Stabilität und Sicherheit?

Das ausgeklügelte Machtsystem der autoritären Regierung unter dem 81-jährigen Kameruner Präsidenten Paul Biya zeichnet sich durch die Verabsolutierung der ethnischen Balance aus, die Konfliktpotenziale geschickt abfedert. Möglichst viele der einflussreichen ethnischen Gruppen werden in das Herrschaftssystem integriert, um durch ihre Machtbeteiligung aufkommende Spannungen frühzeitig im Keim zu ersticken. Dieses System des Machtgleichs hat Paul Biya in den 32 Jahren seiner Regierungszeit perfektioniert, und es ist seit Langem ein wichtiger Garant der Kameruner Stabilität. Seit den Wahlen und der Verfassungsänderung von 2011 steht Paul Biya das Amt des Präsidenten auf unbestimmte Dauer offen. Dass Paul Biya bei den nächsten Präsidentschaftswahlen 2018 antreten wird, gilt als ebenso wahrscheinlich wie der Wahlsieg seiner Partei Rassemblement Démocratique du Peuple Camerounais (RDPC) bei den nächsten Parlamentswahlen. Unruhen wie im November 2014 in Burkina Faso waren und sind in Kamerun nicht zu erwarten.

Dennoch ist allein aufgrund des hohen Alters des Präsidenten eine Regierungstransition unumgänglich. Vorausschauend und ohne das Machtgefüge aktuell zu verändern, wurde im Jahr 2013 bereits vorgesorgt und ein Instrument geschaffen, das im Falle eines Machtvakuaums kurzfristig die Regierungsgeschäfte übernehmen kann: der Kameruner Senat als zweite Kammer.¹

Die Aussichtslosigkeit, innerhalb des bestehenden Wahlsystems einen Machtwechsel zu erreichen, führte in den letzten Jahren zur Resignation der stärksten Oppositionspartei SDF (Social Democratic Front). Sie verlor zudem durch innere Querelen und Abspaltungen immer mehr an Einfluss. Heute ist die Kameruner Opposition stark fragmentiert und überwiegend mit sich selbst beschäftigt. Mangels geeignet erscheinender Alternativen stellt sich für viele Kameruner daher die aktuelle Regierung immer noch als Garant für Stabilität dar. Die Regierung Paul Biya spielt diese Karte geschickt, sie hat dringend benötigte Infrastrukturmaßnahmen angesprochen und propagiert sich selber als Hüterin des Friedens.

1. Der Senatspräsident übernimmt in diesem Falle laut Verfassung die Regierungsgeschäfte und leitet Neuwahlen ein. Das Instrument ist aber noch zu neu und unbedeutend im Kameruner Machtapparat als dass man sich im Fall einer Regierungstransition auf seine Beständigkeit verlassen könnte.

Bedrohung von außen – der Krieg gegen Boko Haram

Als eine der größten Bedrohungen dieses Friedens gilt aktuell die islamistische Sekte Boko Haram². Die erste Welle der sichtbaren Aktivitäten Boko Harams in Kamerun begann 2013 im Norden Kameruns mit einer Serie von Entführungen von westlichen Ausländern.³ Alle Geiseln wurden nach geheimen Verhandlungen wieder freigelassen. Die zweite Welle der Gewalt durch Boko Haram wurde durch die Kriegserklärung des Kameruner Präsidenten Paul Biya ausgelöst. Er hatte am 17. Mai 2014 auf einem Sondergipfel in Paris der Sekte den Krieg erklärt, als er von der Entführung von zehn Chinesen in seinem Land erfuhr: »Nous sommes ici pour déclarer la guerre à Boko Haram.« Mit dieser Kriegserklärung wurde ein bis dahin unausgesprochener Deal aufgekündigt: keine Angriffe auf Kameruner oder kamerunische Einrichtungen, solange die Kameruner Regierung Boko Haram-Kämpfer auf dem eigenen Staatsgebiet ignoriert und nicht verfolgt. In der Region Extrême Nord folgten zahlreiche Attacken auf Kameruner Einrichtungen, Städte und Dörfer, die schließlich mit dem Angriff auf das Haus des Vizepremierministers Amadou Ali im Juli 2014 in Kolofata und der Entführung von dessen Ehefrau sowie weiterer Familienmitglieder einen Höhepunkt erreichten. Fast täglich werden nun das Kameruner Militär und die Spezialeinheit BIR in Kämpfe im Extremen Norden verwickelt. Bislang ohne nachhaltige Erfolge.

Politische Beobachter führen das Anwachsen der Gewalt durch Boko Haram auf das schlechte »Krisenmanagement« der Regierung zurück. So hat sie nicht nur jahrelang Boko Haram als alleiniges Problem des unbeliebten Nachbarn Nigeria angesehen, sondern – so wird gemutmaßt – auch zugelassen, dass sich Kamerun zu einer lukrativen Geldquelle für die islamistischen Kämpfer entwickelte. Zwar wird das offiziell dementiert, dennoch gehen internationale Beobachter und die lokalen Medien davon aus, dass Lösegelder für die Freilassung der Geiseln gezahlt wurden.

2. Boko Haram (übersetzt »westliche Bildung ist Sünde«) ist eine religiöse Bewegung aus Nigeria, die 2002 von Mohamed Yusuf gegründet wurde und ein islamistisches Kalifat mit strikter Anwendung der Scharia schaffen will. Seit dem Tod Yusufs wird die Bewegung von Aboubakar Shekau geleitet.

3. Im Februar 2013 die französische Familie Moulin-Fornier in der Region Extrême-Nord, im November 2013 der französische Pater Georges Vandenbeusch sowie im April 2014 zwei italienische Pater und ein kanadischer Geistlicher aus der Diözese Maroua-Mokolo.

Dazu kam, dass Präsident Biyas Kriegserklärung zum damaligen Zeitpunkt aus Kameruner Sicht als nicht angebracht erschien, da es außer Entführungen bislang noch keine wirklich gewaltsamen Angriffe gegeben hatte. Schließlich wurde sie auch nicht von einer umfassenden sicherheitspolitischen Strategie gegen die islamistischen Terroristen begleitet. Außer der vorrangig militärischen Bekämpfung von Boko Haram, der Verstärkung der Truppen an der Grenze zu Nigeria und der Neugründung einer 4. Militärregion im Norden hatte man kein weiterführendes Konzept. Kritiker des Vorgehens betonen, dass die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Kriegsführung ebenfalls nicht bedacht wurden.

Deutliche Kritik der Opposition erzeugte außerdem der Umstand, dass Präsident Biya als oberster Befehlshaber der Streitkräfte es selbst nach der Kriegserklärung vorzog, weiterhin im europäischen Ausland zu verweilen, statt für die nationale Einheit zu sorgen und vor Ort die Truppen zu dirigieren. Dies passte nicht zu dem wachsenden Gefühl der Unsicherheit in der Bevölkerung.

Unruhe in Kamerun – Rebellion der »Nordisten« gegen das Regime Biya?

Die wachsende interne Verunsicherung in Kamerun trat durch die Diskussion eines Online-Artikels der französischen Korrespondentin Fanny Pigeaud deutlich zutage. Sie stellte im Nachrichtenportal Mediapart die Behauptung auf, dass es sich bei den Attacken von Boko Haram um »une rébellion« des Nordens bzw. der »Nordisten« gegen Biya handle. Gleichzeitig behauptete sie, dass Frankreich hinter dieser Rebellion stecke und die Rebellen unterstütze.

Diese Behauptungen fielen in Kamerun auf fruchtbaren Boden und wurden durch den »L'appel de la Lékié«⁴, eines Stammes aus dem Zentrum Kameruns, weiter befördert. Aufgeheizt wurde die Stimmung zusätzlich durch die hetzenden Beiträge auf AfriqueMedia, einem nicht gerade frankreichfreundlichen TV-Sender. Zwar wurde die Rebellionstheorie von bekannten Kameruner Intellektuellen, Politikern und Regierungsmitgliedern sowie von Teilen der internationalen Gemeinschaft wie u.a. der französischen Botschafterin in Kamerun nachdrück-

lich bestritten. Am deutlichsten wurde der Präsident der Nationalversammlung, Cavayé Yéguié Djibril. Er rief zur nationalen Einheit auf und warnte vor der »Rwandatisierung« seines Landes. Beendet wurde aber die öffentliche Diskussion des Rebellionsgedankens erst durch die überraschende Rückkehr von Präsident Paul Biya nach Kamerun Anfang September 2014.

Das Gerücht über eine Rebellion traf auch deshalb auf fruchtbaren Boden, weil ein Teil der politischen Elite, die sogenannten Nordisten, aus historischen Gründen schon lange den Anspruch auf das höchste Staatsamt Kameruns erheben: Der erste Staatspräsident Ahmadou Ahidjo⁵ stammte aus dem Norden. Der Titel »Nordisten« ist jedoch konstruiert und entspricht nicht der ethnisch und religiös heterogenen Bevölkerung des Kameruner Nordens.

Trotzdem hat dieses kurze Ereignis wesentliche Dinge zutage befördert, die für die Zukunft des Landes entscheidend sein können: Es hat sich gezeigt, dass das friedliche Zusammenleben der Bevölkerung in Kamerun, wie es durch das Regierungssystem Biya gewährleistet ist, durch eine äußere Bedrohung wie zum Beispiel in Gestalt von Boko Haram, an seine Grenzen gerät. Noch sind ethnische und soziale Konflikte zwar nicht präsent, weil sie durch die Autorität des Präsidenten zum Schweigen gebracht werden, aber es steht zu befürchten, dass solche Konflikte ausgetragen werden, wenn Biya einmal nicht mehr in der Lage sein sollte, sie im Zaum zu halten. Zwar ist eine »Ruandisierung« unwahrscheinlich, da aufgrund der ethnischen Heterogenität mit über 250 Ethnien eine klare Zweiteilung der Ethnien fehlt, aber in Kamerun gären andere soziale Konflikte, wie etwa hohe Jugendarbeitslosigkeit oder Ungleichbehandlung der Regionen, die zu Unzufriedenheit mit dem System der Regierung Paul Biya führen.

4. In dem Appell forderte die Gruppe, darunter auch einige Regierungsmitglieder, »den totalen Krieg« gegen Boko Haram und die radikale Bekämpfung aller Anhänger der Sekte in Kameruns Norden.

5. Ahmadou Ahidjo war der erste Präsident nach der Unabhängigkeit Kameruns. Er war von der französischen Kolonialmacht eingesetzt worden und wurde von ihr auch nach der Unabhängigkeit unterstützt. Am 4. November 1982 legte Ahidjo sein Amt aus bislang unbekanntem Gründen nieder, wodurch Paul Biya als Premierminister und Stellvertreter an die Macht kam. Zwei Jahre später versuchte Ahidjo, die Herrschaft per Staatsstreich zurückzuerlangen, was jedoch misslang. Ahidjo starb später im Exil.



Soziale Unzufriedenheit – Gefahr für die Stabilität Kameruns

Die Arbeitslosenrate in Kamerun liegt bei circa 30 Prozent. Jedoch sind die meisten Kameruner ohne eine feste Beschäftigung, über 80 Prozent sind im informellen Sektor tätig. Der Anteil des arbeits- und perspektivlosen Jugendlichen ist in Kamerun erschreckend hoch. Nach Angaben des nationalen Statistikinstitutes handelt es sich zwar nur um 13 Prozent der Jugendlichen, jedoch findet auch der Rest häufig keine formelle Anstellung, sondern arbeitet trotz häufig guter Ausbildung im informellen Sektor auf der Straße als Kleinhändler oder Taxifahrer. Bereits 2008 kam es zu sozialen Unruhen unter Beteiligung vieler Jugendlicher, die gewaltsam niedergeschlagen wurden.

Der Norden und Südwesten ist im Vergleich zum Süden und dem Zentrum wirtschaftlich und sozial unterentwickelt und wurde jahrzehntelang vernachlässigt. Im Norden leiden über 65 Prozent der Bewohner unter Armut und ca. 25 Prozent leben offiziell unterhalb der Armutsgrenze. Das Straßennetz ist weder im Norden noch im Südwesten vernünftig ausgebaut, die vorhandenen Straßen sind in einem sehr schlechten Zustand. Die Gesundheitsversorgung ist unzureichend. Auch bildungspolitisch ist die Region schwach aufgestellt, nur ungefähr 30 Prozent der Kinder besuchen die Schule. Gleichzeitig fühlt sich der anglophone Südwesten gegenüber dem dominanten frankophonen Teil, der ca. 80 Prozent der Kameruner Bevölkerung ausmacht, nicht nur zahlenmäßig, sondern auch durch den mangelnden Gebrauch der englischen Amtssprache im öffentlichen Leben, benachteiligt.

Der Kameruner Norden ist zudem durch die Auswirkungen der terroristischen Übergriffe und den Kampf gegen Boko Haram sowie die Stigmatisierung der »Nordisten« wirtschaftlich, sozial und politisch schwer getroffen: Beispielsweise sind die Einnahmen aus dem Tourismusgeschäft im Norden praktisch komplett eingebrochen, da die Region zur »zone rouge« für Ausländer erklärt wurde. Stätten wie der weltweit bekannte Waza-Nationalpark können nicht mehr von einheimischen oder ausländischen Gästen besucht werden. Aus Angst vor Attentaten Boko Harams wurde ferner von der Kameruner Regierung der »öffentliche Nahverkehr« verboten,

und es wurden Schulen geschlossen.⁶ Für den ohnehin unterentwickelten Norden ist diese Entwicklung kurzmittel-, aber vor allem auch langfristig eine Katastrophe.

Eine weitere Problematik im Kameruner Norden entstand durch die Flüchtlingsströme aus Nigeria und – in geringerem Umfang – der zentralafrikanischen Republik. So sollen sich derzeit bereits 30000 nigerianische Flüchtlinge in Kamerun aufhalten, die aus Angst vor den andauernden Kämpfen und Übergriffen von Boko Haram nach Kamerun flohen. Die Versorgung dieser zusätzlichen Menschen ist in den unterentwickelten Regionen Nordkameruns kaum zu gewährleisten und belastet die lokale Bevölkerung außerordentlich. Kurz- und mittelfristig ist hier dringend umfassende humanitäre Hilfe nötig.

Erhalt des Friedens in Kamerun durch friedliche Transition

Bestätigt hat sich durch die »Rebellionsaffäre« aber zugleich auch der immer noch vorhandene große machtpolitische Einfluss von Präsident Paul Biya, dem es gelang, ohne öffentliche Stellungnahme zur Rebellionstheorie und ohne offensichtliche direkte machtsichernde Aktionen den aufkommenden Zwist in der Bevölkerung allein durch seine Anwesenheit zu beenden. Es wird immer wieder behauptet, dass Präsident Biya aufgrund seines fortgeschrittenen Alters das Land gar nicht mehr alleine führen könne, und entweder seine Frau Chantal oder seine engsten Vertrauten, seine sogenannte Entourage, das Land eigentlich dirigieren würden. Aber auch diese Behauptung wird durch die Rebellionsaffäre eher entkräftet. Aus dem Kampf gegen Boko Haram geht Paul Biya also bislang gestärkt hervor: Zwar sind die militärischen Erfolge fragwürdig, aber mit der Befreiung der Geiseln von Kolofata Anfang Oktober – also kurz nach seiner Rückkehr – konnte er zusätzlich punkten und diplomatische, international gewürdigte Erfolge feiern.

Da Ereignisse wie in Burkina Faso zudem in Kamerun aufgrund der schwachen, fragmentierten und nicht organisierten Opposition eher nicht zu erwarten sind, kann man davon ausgehen, dass der Erhalt der Kameruner Stabilität und eine friedliche Regierungstransi-

6. Der öffentliche Nahverkehr wird in der Gegend in Form von »Mototaxis« gewährleistet. Dies führte zu Einkommensverlusten der Taxifahrer und der lokalen ländlichen Bevölkerung, deren Handelsgeschäfte ohne Verkehrsmittel extrem erschwert wurden.

on aktuell nur durch Präsident Paul Biya gewährleistet werden können. Vielleicht ist es daher nicht nur Zufall, dass gerade, als in Kamerun die Rebellionsgerüchte am höchsten kochten, die angesehene internationale NGO International Crisis Group ein Statement veröffentlichte, das Präsident Paul Biya riet, selbst die Transition einzuleiten und für die nächsten Präsidentschaftswahlen im Jahr 2018 einen Nachfolger zu präsentieren. Diese Lösung scheint mittelfristig jedenfalls aus Sicht auch vieler nationaler Beobachter im Interesse des Friedens in Kamerun unabdingbar.

Eine Destabilisierung des Landes durch eine unklare Nachfolgesituation oder äußere Kräfte wie Boko Haram wäre ein weiterer Rückschlag für die Region Zentralafrika, die sich weiterhin in einer schwierigen Phase befindet: In den meisten Nachbarstaaten stehen Präsidentschaftswahlen an, und viele der autoritären Machthaber schrecken auch vor Verfassungsänderungen nicht zurück, um an der Macht zu bleiben. Demokratische Wechsel sind in den zentralafrikanischen Nachbarstaaten aufgrund der schwachen fortschrittlichen Oppositionskräfte eher unwahrscheinlich. Es drohen erneut gewaltsame Konflikte bzw. bürgerkriegsartige Zustände, da die meisten Bevölkerungen mehrheitlich die Verfassungsänderungen ablehnen. Eine friedliche Transition in Kamerun könnte hier ein richtungsweisendes und positives Vorbild für die gesamte Region sein.

Kurz- und mittelfristig sollte die Kameruner Regierung Boko Haram nicht nur militärisch bekämpfen, sondern, wie von den Oppositionsparteien Cameroon People's Party (CPP) und Social Democratic Front (SDF) gefordert, auch gegen die sozio-ökonomischen Missstände im Norden vorgehen. Der nationale Entwicklungsplan für den Norden, den Präsident Paul Biya 2014 ausrief und der zahlreiche Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur enthält, muss hierzu mit allem Nachdruck und der gebotenen Eile umgesetzt werden. Weiterhin sollte sich die Kameruner Regierung für den Erhalt der nationalen Kohäsion stark machen und an die Solidarität der südlichen Regionen mit dem Norden Kameruns appellieren. Hierzu gehört auch eine nationale Aufklärungskampagne, die den Bildungsbereich einschließt und den Unterschied zwischen Islamisten und Islam deutlich macht. Und letztendlich muss Kamerun noch stärker mit den Nachbarländern, insbesondere auch mit Nigeria, zusammenarbeiten. Der Gipfel in Niamey, Niger, im Oktober 2014, auf dem eine gemeinsame Eingreiftruppe beschlossen wurde, ist da nur ein erster Schritt. Wichtiger ist jedoch, dass nach den Versprechungen von Niamey auch Taten und weitere strategische und militärische Zusammenarbeit erfolgen, um Boko Haram Einhalt zu gebieten.

CPP (2014): Positions sur la situation d'insécurité aux frontières du Cameroun, Aout/Septembre 2014.

Décret Présidentiel (2001), Décret, Nr. 2001/180 du 25 juillet 2001.

Décret Présidentiel (2014), Décret, Nr. 2014/308 du 14 août 2014.

International Crisis Group (2014): Cameroon: Prevention Is Better than Cure, Briefing, am 05.09.2014.

Lékié (2014): «Appel de la Lékié à Obala», 31.08.2014.

Luther, Carsten (2014): Das Geld hinter dem Terror von Boko Haram, in: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-05/boko-haram-terror-geld> am 14.05.2014.

N.N. (2014a): Sommet de l'Elysée: «déclarer la guerre» à Boko Haram, in: <http://www.rfi.fr/afrique/20140517-sommet-elysee-declarer-guerre-boko-haram-nigeria-francois-hollande-goodluck-jonathan> am 17.05.2014.

Pigeaud, Fanny (2014): Cameroun: Paul Biya, après plus de trente ans de règne, est confronté à une rébellion, in: <http://www.mediapart.fr/journal/international/260814/cameroun-paul-biya-apres-plus-de-trente-ans-de-regne-est-confronte-une-rebellion> am 26.08.2014.

SDF (2014): Special Resolution on the imminent collapse of the state of Cameroon, 30.08.2014.

Tadjon, Claude (2014): Libération des otages, les Zélateurs se déchaînent, in: Le Jour, 16.10.2014, S. 2.

Tongue, Rodrigue N. (2014): Cavaye répond à l'appel de la Lékié, in: Le Messenger, Nr. 4156, 05.09.2014, S. 3.

UNHCR (2014): Cameroon: UNHCR Steps Up Efforts to Move Refugees to Safety as Violence Spills Over Border, in <http://allafrica.com/stories/201409231439.html> am 23.09.2014.

Vounsia, Nicolas (2014): Le Mincom réfute la thèse d'une rébellion interne, in: Mutations, Nr. 3725, 08.09.2014, S. 11.

Yemga, Yanick (2014): 235.000 réfugiés centrafricains et 30.000 nigériens recensés, in: Mutations, Nr. 3726, 09.09.2014, S. 3.

Younoussa, Ben Moussa (2014): Cameroun – Boko Haram: Extrême –Nord, la région la plus pauvre, in: <http://www.camer.be/35401/12:1/cameroun-boko-haram-extreme-nord-la-region-plus-pauvre.html> am 16.08.2014.



Über die Autorin

Susanne Stollreiter ist seit Juni 2014 Leiterin des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Yaoundé, Kamerun, mit Zuständigkeit für Kamerun und die zentralafrikanische Region. Zuvor arbeitete sie als Referentin in verschiedenen Positionen für die Friedrich-Ebert-Stiftung in Hannover und Berlin. Sie hat Internationale Beziehungen und Diplomkulturwirtschaft an den Universitäten Passau, Dresden und Stirling/UK studiert.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Referat Afrika
Hiroshimastr. 17 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Manfred Öhm, Leiter des Referats Afrika

Tel.: +49-30-26935-7440 | Fax: +49-30-26935-9217
<http://www.fes.de/afrika>

Bestellungen:
caroline.lemmer@fes.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.



ISBN 978-3-95861-048-4